

Grenzen der Menschheit.

Goethe.

Nachlass, Lfg. 14.

Nicht zu langsam.

Wenn der ur.al.te, hei.li.ge Va.ter mit ge.las.se.ner Hand aus

rol.len.den Wol . ken segnende Bli . tze ü.ber die Er.de sät,

küss.ich den letz . ten Saum seines Klei . des, kind.li.che Schau.er tief in der Brust,

küss ich den letz-ten Saum seines Klei-des, kind-liche Schau - er tief in der Brust.

Denn mit Göt-tern soll sich nicht mes-sen ir-

gend ein Mensch. Hebt ersich auf-wärts und be - rührt mit dem Scheitel die

Ster-ne, nirgends haften dann die un - sichern Soh-len, und mit ihm

spielen Wolken und Win - de, nirgends haften dann die un - si.chern

Soh-len, und mit ihm spielen Wolken und Win-de.

Steht er mit festen mar-ki-gen

Knochen auf der wohlge-grün-detem, dau-ern-den Er-de, reichtern nicht

auf, nur mit der Ei-che o-der der Re-be sich zu ver-gleichen.

Was un-ter-scheidet Göt-ter von Men-schen? dass vie-le Wel-len vor

